PROGRESS
Filmillustrierte

Die Mörder

sind unter uns

Die Nixnutzige

Drehbuch: K. Issajew
Regie: Alexander Rou
Kamera: G. Jegiasarow
Bauten: P. Galadshew, I. Sacharowa
Musik: S. Potozki
Lieder: N. A. Rimski-Korsakow

Nach der gleichnamigen Erzählung von Nikolai Gogol

Darsteller		Deutsche Sprecher
Lewko	N. Dossenko	Günter Haak
Hanna	T. Konjuchcwa	Silja Lesny
Ortsvorsteher	A. Chwylja	Arthur Malkowski
Schwägerin	E. Zessarskaja	Hanna Rieger
Branntweinbrenner	A. Dunaiski	Arno Paulsen
Schreiber	G. Milljar	Kurt Mikulski
Kalenik	G. Gumiljewski	Günther Ballier
Imker	G. Nelidow	Eduard Bornträger

Regie der deutschen Fassung: Thomas Ruttmann · Deutsche Dialoge: Irene Jeney, Thomas Ruttmann
Musikalische Bearbeitung: Gottfried Madjera · Es singt: Yorgwilhelm Werner
Schnitt: Ursula Freund · Ton: Erwin Kropf, Herbert Henke
Deutsche Bearbeitung: DEFA Studio für Synchronisation · Ein Film des Moskauer Gorki-Studios
im Verleih der Progress Film-Vertrieb GmbH

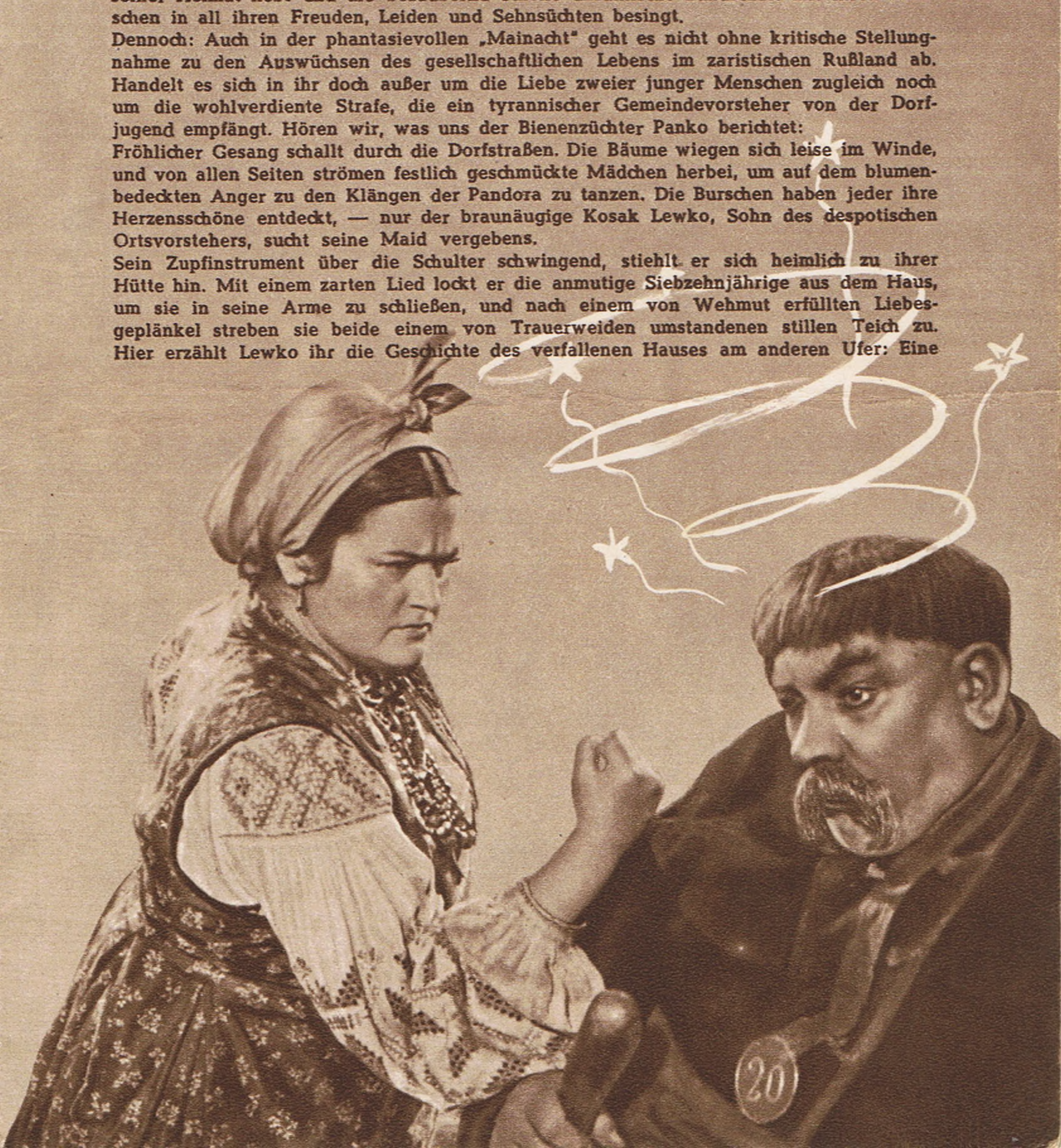
Auch heute wieder haben sich die Burschen und Mädchen des kleinen ukrainischen Dorfes unter blühenden Obstbäumen um den Bienenzüchter Panko geschart, um seinen Worten zu lauschen. Zwar wehrt der weißhaarige Alte zunächst ab, aber da das Drängen der jungen Leute nicht nachläßt, erklärt er sich doch bereit, ihnen die Geschichte von der „Mainacht" zu erzählen ....

Wer den großen russischen Dichter Nikolai Gogol bisher nur als Verfasser so zündender gesellschaftskritischer Lustspiele wie „Der Revisor", „Die Heirat" oder „Die Spieler" kennengelernt hatte, wird ihn durch diesen Film auch als einen volkstümlichen Prosaisten erleben, der mit geschliffener Feder den kostbaren Märchen- und Sagenschatz seiner Heimat hebt und die bezaubernd schöne ukrainische Landschaft mit ihren Menschen in all ihren Freuden, Leiden und Sehnsüchten besingt.

Dennoch: Auch in der phantasievollen „Mainacht" geht es nicht ohne kritische Stellungnahme zu den Auswüchsen des gesellschaftlichen Lebens im zaristischen Rußland ab. Handelt es sich in ihr doch außer um die Liebe zweier junger Menschen zugleich noch um die wohlverdiente Strafe, die ein tyrannischer Gemeindevorsteher von der Dorfjugend empfängt. Hören wir, was uns der Bienenzüchter Panko berichtet:

Fröhlicher Gesang schallt durch die Dorfstraßen. Die Bäume wiegen sich leise im Winde, und von allen Seiten strömen festlich geschmückte Mädchen herbei, um auf dem blumenbedeckten Anger zu den Klängen der Pandora zu tanzen. Die Burschen haben jeder ihre Herzensschöne entdeckt, — nur der braunäugige Kosak Lewko, Sohn des despotischen Ortsvorstehers, sucht seine Maid vergebens.

Sein Zupfinstrument über die Schulter schwingend, stiehlt er sich heimlich zu ihrer Hütte hin. Mit einem zarten Lied lockt er die anmutige Siebzehnjährige aus dem Haus, um sie in seine Arme zu schließen, und nach einem von Wehmut erfüllten Liebesgeplänkel streben sie beide einem von Trauerweiden umstandenen stillen Teich zu. Hier erzählt Lewko ihr die Geschichte des verfallenen Hauses am anderen Ufer: Eine



wunderschöne Rittmeisterstochter sei den Nachstellungen ihrer bösen Stiefmutter so lange ausgesetzt gewesen, bis sie sich verzweifelt in den Teich gestürzt hätte. Seitdem nun müsse sie mit den vielen anderen an der gleichen Stelle Ertrunkenen in jeder Vollmondnacht aus dem Wasser steigen, um sich am Mondenschein zu wärmen .....

Nach Beendigung der geheimnisreichen Geschichte geleitet der Bursche sein in Gedanken versunkenes Mädel wieder heim .....

Ein paar Stunden später muß Lewko aber feststellen, daß sein eigener Vater hinter seiner Liebsten her ist, während er selbst sie nicht heiraten soll. Haßerfüllt beschließt er, dem Lüstling in Gemeinschaft mit den übrigen Burschen des Ortes einen Denkzettel zu erteilen. Die Kameraden machen begeistert mit, denn auch sie sind auf den einäugigen Kerl, der tagsüber das ganze Dorf traktiert und nach Feierabend jedem Mädchen nachjagt, längst wütend.

Die Rotte maskiert sich und zieht geschlossen zur Bürgermeisterei, in der Lewkos Vater mit einem Branntweinbrenner und dem angetrunkenen Kalenik zusammensitzt. Spottlieder erklingen, Steine fliegen durch die Fensterscheiben, — den Gemeindevorsteher packt das Grausen. Zwar hetzt er gleich seine Wächter auf die „Ruhestörer" los; doch dreimal wird ihm eine unsanfte Lehre zuteil. Der Anstifter entwischt den Gendarmen in der Dunkelheit. Dafür werden irrtümlich die Schwägerin des einäugigen Despoten und der angetrunkene Kalenik festgenommen.

Lewko, von dem Schabernack schließlich ermüdet, läßt sich an dem Teich mit dem verwunschenen Haus zur Ruhe nieder. Er träumt von der unglücklichen Rittmeisterstochter und den tanzenden Nixen, die sich im Vollmondschein wärmen sowie von der Rache, die das bleiche Mädchen mit seiner Hilfe an der Stiefmutter nimmt. Und als Lewko erwacht, hält er einen Brief in der Hand, auf dem der kaiserlich-kommissarische Befehl vermerkt ist, daß der eselige Gemeindevorsteher seinen Sohn mit der Kosakin Hanna schnellstens zu verheiraten habe. Die Liebe der beiden jungen Menschen findet somit endlich ihre Erfüllung.

*

Die Geschichte der „Mainacht", die zu dem Zyklus „Abende auf dem Vorwerk bei Dikanka" gehört, spiegelt trotz aller künstlerischen Freiheiten, die sich der Autor nahm, die Wirklichkeit wahrheitsgetreu wider. „Alles, was es in der Natur an Schönheit, im Dorfleben der einfachen Leute an Verlockendem, was es im Volk an Eigenartigem und Typischem geben kann, das strahlt in leuchtenden Farben auf", sagte Belinski einmal. Ähnlich mochten auch die ukrainischen Bauern empfunden haben, als sie die von lebendigem Zauber erfüllten Skizzen lasen, denn sie sorgten für ihre Verbreitung. Selbst der damals bereits berühmte „Dichterkollege" Alexander Puschkin, Gogols Freund und Berater, äußerte sich lobend über die lustigen Geschichten des fingierten Bienenzüchters Panko: „Das ist echte Fröhlichkeit, aufrichtig, ungezwungen, ohne Ziererei und Prüderie. Und stellenweise, welche Poesie! Das alles ist in unserer heutigen Literatur so ungewohnt, daß ich mich immer noch nicht von meinem Staunen erholt habe".

Nikolai Gogol hatte das Leben wie die Lebensgewohnheiten des Volkes aber auch gründlich studiert, bevor er sich ans Werk begab. Deutlich geht dies aus seinen Briefen hervor, die er aus Petersburg, wo er als schlechtbezahlter kleiner Beamter armselig dahinvegetierte, an seine Mutter und seine Schulkameraden richtete. Bald wollte er wissen, welche Kleidungstücke der Dorfküster trägt, bald sollte man ihm schildern, wie die Dorfbevölkerung Hochzeiten oder andere Feste feiert, bald verlangte er Aufzeichnungen alter Lieder- und Märchentexte. Seine Kindheitserinnerungen — Gogol war selbst auf dem Lande aufgewachsen — ergänzten dann das Fehlende.

Die Liebe zur ukrainischen Natur, die farbenfreudige Malerei seiner ersten Erzählungen trübten dem Dichter jedoch niemals den Blick für die sozialen Widersprüche des Lebens. Die Anklagen gegen die adlig-bürgerliche Ausbeuterklasse seiner Zeit, die in den

„Abenden auf dem Vorwerk bei Dikanka" zunächst nur romantisch verbrämt zum Ausdruck kamen, gestalteten sich in den späteren Werken des Dichters zu offenen sarkastischen Satiren. Mit schonungsloser Wahrheitstreue riß Gogol den Feinden seines geknechteten Volkes fortan die Maske vom Gesicht. Mit Recht konnte Tschernyschewski behaupten, daß es in der Welt lange keinen Schriftsteller gegeben hätte, der für sein Volk so wichtig gewesen wäre wie Nikolai Gogol für Rußland.

Wir brauchen uns also über die wütenden Angriffe, die die Adelsclique und die Gutsbesitzer gegen den Dichter richteten, nicht zu wundern. „Alle sind sie gegen mich. Ergraute und geachtete Beamte erklären schreiend, mir sei nichts heilig. Die Polizisten sind gegen mich, die Kaufleute sind gegen mich, die Literaten sind gegen mich . . ." — so äußerte sich Gogol nach der Aufführung seines „Revisors". Deshalb sah sich der glühende Patriot schließlich genötigt, für einige Jahre vor der Stickluft der zaristischen Herrschaft und der boshaften Hetze des „vornehmen Pöbels" ins Ausland zu fliehen. Am 21. Februar 1852 starb der Dichter. Seine Beisetzung gestaltete sich zu einer überwältigenden politischen Demonstration, denn das gesamte fortschrittliche Rußland, das in ihm einen seiner besten Söhne erblickte, trug ihn zu Grabe. Sein Ruhm verblaßte nicht. Heißen Herzens hüten die Sowjetmenschen seine kostbare Hinterlassenschaft, wie es die zahllosen Aufführungen seiner Theaterstücke, die Millionenauflagen seiner Bücher, die Verfilmungen seiner Werke immer wieder beweisen.

Nr. 24/53 | Verkaufspreis: 0,10 DM

IV-14-26

Herausgegeben vom Presse- und Werbedienst
der Progress Fim-Vertrieb GmbH,
Berlin W 8, Jägerstraße 32, Ruf: 20 04 01
Ag 47/53 DDR Nr. 33/53 7.53 246000 610

SOVEXPORTFILM

PROGRESS